

den umrahmt (als Erinnerung an den Krieg) und der Unterschrift „Barbarossareiseg“ ist nun für die Zukunft den Wanderern den richtigen Weg zeigen. Kaisermeister Wenisch hat die Tafel in hübscher Weise ausgemalt. Hoffentlich bleibt sie vor unersättlicher Verschönerung bewahrt. Auf dem weiteren Weg über die Höhe erlärte uns Dr. Jüles im Hinblick der Tallandschaft den Unterschied zwischen Höhen- und Talbildung. Nach einem kurzen Besuch

von Kottenbauer ging es dann abwärts zum Rahn und nach Eibelsdorf zu kurzer Besichtigung und Raft.

Die Veranstaltung von Ausflügen scheint bei den Mitgliedern der Würzburger Ortsgruppe keinen Anklang zu finden. Es wird deshalb bis zum September von weiteren Ausflügen Abstand genommen. Zur bitte ich höflich, nicht zu klagen: „Die Zeitung der Ortsgruppe läßt nichts von sich hören.“
A. F.

B ü c h e r t i s c h

E. Dauthenberg, Schloffer und Gärten am Rahn. Aufnahmen von Dr. Paul Wolff. Bielefeld u. Leipzig 1932. Ein ganz herrliches Buch haben uns die beiden geschenkt. An Schloßern und Gärten ist ja das Frankenland so reich, daß ihre Bilder einen blassen Band bilden würden. Hier ist nur ein Streifen herausgenommen. Von Bayreuth wandern wir mit dem Rahn bis Raing und besondern all die Herrlichkeiten, welche geistliche und weltliche Fürsten mit hohem Kunstverstande und reichen Mitteln geschaffen haben. Da erhebt die Eremitage in Bayreuth, die Pfaffenburg von Raumbach und die alte Festehaltung von Bamberg vor unserm Auge, wir besondern Pommersfelden und Würzburg, wir freuen uns über die reizenden Wallen des Weltabsehelmer Berggartens, pausen über die ragenden Burgen von Kottenfels und Wertheim, Stadtprozelten und Miltenberg, Eichenburgs stolzendes Schloß und sein Pompejanum, das Schloß in Offenbach und der herrliche Kurfürstendau von Mainz, all das, mit elegantem Geschmack von Paul Wolff aufgenommen, gibt uns einen trefflichen Einblick in künstlerisches Schaffen vergangener Jahrhunderte. Elisabeth Dauthenberg öffnet in den einleitenden Worten unsere Augen für die Schönheiten und weist gar manches über Geschichte und Stillebenheit der Bauten zu sagen. Demüß ein willkommenes Buch für alle jene, welche diese Kunstwerke auf Ausflügen und Reisen be-

sichtigen dürfen, willkommen er vielleicht noch jenen, die zu Hause bleiben müssen.

Wit-Kottenburg, Jahresbericht 1931/32. Eine sehr schöne Jahressgabe bringt der Verein „Wit-Kottenburg“ seinen Mitgliedern. Wertvoll sind die Aufsätze des Schriftführers Dr. Schütz „Kottenburg und die Schwaben im Jahre 1632“ und die zeitgenössischen Quellen zum Jahre 1632. Sie geben uns guten Einblick in die Wirren des 30jährigen Krieges in Franken mit seinem Ein- und Vermögen freundlicher und feindlicher Herrschaften. Es ist so leicht zu verstehen, daß Kottenburg bei dem wechselnden Besitze in schwere Bewissenskonflikte kommen konnte. Pfarrer Dr. Dr. Paul Schattmann bringt noch einen Quellenaussatz: „Die freie Reichsstadt Kottenburg a. d. Tbr. und die Auswanderung der Salzburger Protestanten 1732/33“.

H. Pfenzinger, Beiträge zur Schulgeschichte der Stadt Kitzingen. Buchdruckerei Biffinger, Kitzingen a. R. 1932. Der Geschichtsschreiber Kitzingens bringt in seinem neuen Werkchen einen Durchblick durch das Kitzinger höhere Schulwesen bis zur Mitte des 30jährigen Krieges. Mit der vom Verfasser genöthigten Gründlichkeit berichtet er über die Anfänge der lateinischen Schule, ihre Entzweiung und Wüthe, über Lehrer und Schüler und besonders auch über die vielen Männer, die mit reichen Stiftungen auch armen Knaben das Studium ermöglichten.
A. F.

Die verehelichen Mitglieder

werden freundlichst gebeten

die noch fälligen Jahresbeiträge

zunehmend an das Postscheckkonto zu überweisen. Möge jeder bedenken, daß der Frankenbund nur bestehen kann, wenn die Finanzen in Ordnung sind. Dazu aber ist die Zahlung des Jahresbeitrages unerläßliche Voraussetzung.

Wir bitten deshalb dringend, die Zahlung baldigst zu betätigen.

Die Bundesleitung.

Der rankenbund

Zeitschrift für
Heimat- und Volkskunde



Jahrgang 1932

September=Oktober / Heft 9/10

Jeder Bezahler dieser Zeitschrift ist Mitglied des
Frankenbundes

zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für das Jahr 1932 M.-M. 3.—
und ist bis zum 1. April bzw. 1. Juli 1932 dem Postcheckkonto
Nürnberg Nr. 30804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überweisen.
Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen.

Nach § 10 der Satzungen müssen Abmeldungen für das kommende Jahr
bis spätestens zum 1. Oktober des laufenden Jahres befristet sein.
Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Verlängerung des Abonnements.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den
Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Pleicherring 7, zu senden.
Die Rücksendung von ungelangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn
das Postgeld beigefügt wird.

Anzeigen-Aannahme nur durch Konrad Kleinlein (Bundbibliothek),
Würzburg, Schölerstr. 8, Fernruf 5350.

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| Oskar Geyer, Legende aus dem Frankenland | 117 |
| Dr. Karl Volkhausen, Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Ebrach bei Bamberg | 120 |
| Peter Schneider, Das Bamberger Heinrichspiel, 2. Aufzug | 123 |
| Peter Schneider, An den Quellen des fränkischen Stromes | 125 |
| Berichte und Mitteilungen | 127 |

Der Frankenbund

1932

September-Oktober

Heft 9/10

Legende aus dem Frankenland

Von Gustav Meyer.

„Da bin ich“, sagte das Kirchlein droben auf seinem Berg und guckte vergnügt hinaus ins besonnte Land; behäbig stemmte es die zwei drangebauten Kapellchen wie Arme in die Seiten, und sein Kupferdach blinzelte hinüber zu seinem Kollegen in der Rhön und zur Würzburger Frankenswarte; ganz fern im Osten aber stand ein grauer dunkler Strich am Horizont mit einem lustigen Spitzdächlein drauf — vielleicht war's gar die Altenburg bei Bamberg.

Zu seinen Füßen aber breitete sich ein dichter grüner Mantel von lauter köstlichen Weinbergen, und der Main machte einen extra großen Bogen und noch einmal eine Schleife, so gut gefiel's ihm da; ja — seine Wellen bligten herauf, wie tausend winzige Spiegelein auf einem Frauengewand, die sich auf den minnigen Formen wohlgefällig rädeln und schaukeln.

„Da bin ich“, sagte das Kirchlein und unser Herrgott hatte seine helle Freude daran, wie es so schmuck dalag im Sonnenschein und gütig lächelte er: mein Frankenland!

Da kamen von unten stolpernde Schritte; man hörte Schnaufen und Keuchen . . .; ein Mann stapfte herauf mit gerötetem Gesicht. Emsig wischte seine rechte Hand mit dem Tuch den rinnenden Schweiß, den Rod trug er über'm Arm und den Gut in der Linken.

„Ist's denn wirklich so heiß“, murkte er, „oder — sind's die paar Schoppen — —, der schwarze Herrgott ist schon verdammt gut!“ . . .

Nun stand der Wanderer droben vor dem Kirchlein, zog bedächtig den Rod wieder an, trank die wundervolle Fernsicht in sich hinein, daß seine Augen bligten und Freude aus seinem ganzen Gehaben strahlte —; es mußte schon ein fein empfindender Mensch sein; wohl ein Musikus — ei freilich! ein Musikus war's; vielleicht gar der Herr Beethoven, weil er . . ., doch nein, der ist ja schon lange tot; oder der Schubert Franzl, ach — nein! Der ist ja auch schon im Himmel; halt — ich hab's: ein Musikus war's auf alle Fälle.

Der trat in die Kirche und seine Augen leuchteten ob all' der spätbarocken Pracht. Doch — er blieb bescheiden hinten in der vorletzten Bank stehen; denn da vorne rechts und links gähnten zwei gewaltige Reichstühle. Drin könnte verborgen ein Kapuziner lauern, um ihm die vier Schoppen wieder wegzudisputieren. Nein — nein! Er blieb lieber da hinten!

Behäbig pflanzte er sich in das Gestühl und sah mit großen Augen nach dem Altar. Über dem Tabernakulum saß eine wunderfäße, zarte Madonna unter einem schwer tragenden Weinstock leicht auf einem Wingerbänklein — ihr Haupt war nicht beschwert mit einer plumpen Krone;